

III. Zwei Mundarttexte

Donschtigmorge

Donschtigmorge am haubi nüüni; i gah i d Bahnhofbeiz, ha no zwänzg Minute Zyt. I loufe mit mym Tassli uf nes Tischli zue, wo me drann cha stah; u chuuum steuen i ds Tassli ab, chunnt eine u setzt visavi vo mir sys grosse Bier ab. Är schlotteret mit der Hang, won er se ab der Anthebi nimmt. Die angeri Hang het er im Mantusack. De luegt er mi mit wässerige u schmal-misstrouischen Ouge churz a, chratzet sich im ne wuchenaute Bart, grüblet mit em chlyne Finger, wo ou nid grad suber isch, i de Zäng ume.

Ungereinisch lachet er troche, lüpft d Achsle u seit zu mir: "Da'sch lang här sit denn, he?" mit ere chyschterige Stimm, wo zimli viu Schlym im Haus hing mithudlet u mitrochlet. I bin e höfleche Mönsch; i ha ne nid wöuen enttüsche. Währetdäm ig i mym Gedächtnis gnuschet ha u afe einisch bi der Regrutteschueu e Pouse ha ygschaute für chly gnauer z luege, sägen i: "Ja, ja!" u lache derzue, u statt e Name z säge, zünten i es Zündhöuzli a; d Pfyffe isch mer usggange gsi.

Der anger luegt mer zue u dräit sech e Zigarette, nächär drückt er mer d Hang, so haub nume, het's mi tüecht. "U de, wie geit's gäng?"

"Es mues", sägen i, u statt e Name z brümele, nimen i es paar Züg us der Pfyffe. "U dir?"

"Cha wäger nid rüeme, henu."

Oder öppe eine vo dene im Spitau, vor füzäh Jahr, i däm Sächserzimmer? Nei, scho ender Militär. Grad won i mir wott überlege, was e gäbige Ystig syg u wärweise, öb i söu säge "denn i de Bärge, weisch no?" oder "dä Kadi, dä Aff!" oder "Ja, denn sy mer schön im Seich inne gsi", seit är:

"Ja, die Zuckerrüebe denn dä Herbscht, gäu! U gäng gschiffet!"

"Ja", lachen i.

"U chaut isch es afe worde, potz Lieberegödu."

"Ja, da wäre mer lieber chly blybe lige am Morge, he?"

"Däich wou. Aber lieber no das weder das cheibe Jätte im Summer. Da'sch nüüt für mi gsi."

"Bisch ömu verusse."

"Ds zwöite Jahr bin i du zu de Söi cho."

"So?"

"Auwä. U du, was machsch?"

Aber är het nid uf enen Antwort gwartet. I han e Wulche Rouch usegla, und är seit plötzlech, wäred är die linggi Hang mit usgstrecktem Zeigfinger mir so naach unger d Ouge gha het, dass i zrüggschosse bi: "Los, aber öppis mues dr ietz glych no säge, u das han i nie vergässe: Dir syt denn scho ganz himutruurigi Sieche gsi. Dir Plagierhüng mit öjer Musig."

"Was Musig?"

"Ja, was Musig? Mi heit der nid wöue derby ha, he, weisch nüm?"

I weiss nid, öb i söu "Was?" staggle oder e chlynere Hueschtenaafau usela, da rüeft er: "Mys Schwyzerörgeli isch nech zweni gsi, gäng dä Tschäss, dir Fotzuhüng! Mi heit der numen usglachet! Aber öich han i mängisch i Moscht gseicht! Das ha der no wöue säge. Un em Röschu un em Pole han i's ou gseit."

"Gib nid so hööch aa. I ha ömu nüüt gmerkt."

"Nüüt hesch gmerkt, hahaha, nüüt ... das fröit mi no hüt!" Ietz isch e Hueschte bin ihm los ggange, dass i wider einisch Glägeheit gha ha, gnauer i mym Gedächtnis z grüble. Regrutteschueu cha's eidütig nid si. I ha ietz zwar haubers g'ahnet, wo, aber der Gwunger het mi glych gstoche wyterzfahre. Früecher wär i wahrschynlech ab u dervo, hätt öppis brummet vo Missverständnis exgüsee u ab. Aber dä Ma het mer leid ta, u no öppis angers het mi da bhaute:

Es isch öppis von ihm usggange, e Chraft, e zääje Wiue: i ha die ganz Zyt erwartet, sy nächst Satz sygi: "Läckit dir mir au zäme! Mi verwüschet der nüm!" u de es riisigs Glächter u Ghuescht, es Lache, wo die ganzi Beiz dervo ghudlet u aui Gleser u Tassli dervo nume so tschäderet hätti.

Won er isch fertig gsi mit Hueschte, het er e grosse Naselumppe vüre zoge u sech dermit d Ouge tröchnet.

"Du bisch ömu gnue zum Jodle cho, oder isch's der nid drum gsi?" fragen i.

"Nei", seit er. "Jodle chan i nid, aber handharpfe. Nume, itz sy mer da zwe Finger ab, fertig Musig."

Ietz ersch han i's g'achtet, der Zeigfinger vo der Hang, wo zersch im Mantusack isch gsi, ganz ab, der Mittufinger fasch, der Ringfinger haub.

"Was hesch gmacht?"

"Ir Schrynerei, Bandsagi. Na de Söi bin i d Schrynerei cho, aber denn bisch du auwä dusse gsi. Uuuh, das isch längwylig gsi, so paar Wuche nüüt wärche."

Är het d Zigarette im Äschebächer verdrückt, het d Ouge gribe u de e nöji aazündtet.

"U ietz isch mer no d Frou ab", het er zwüsche de Zäng vüre trückt. Är nimmt e toue Schluck. Ds Glas isch fasch läär.

Da hüület er ungereinsch: "Die Moore het mi verhäxet!! Was was söu i mache? Was miechsch du?"

"Was verhäxet?"

"Gäu, wo si se im Dancing TROPICAL usegheit hei z Dings hinge, isch si e Zytlang schlächt zwäg gsi. Itz isch si im STORCHE ir Chuchi."

"Wiso het me se de usegheit?"

"Äh, si het öppis i de Scheiche, nei, im Hüftglänk, gäu, – isch afe ganz chrumm gloffe. U die Jüngschi isch si ou nümme. E Filippinere. Aber das Züüg isch ihre vo re angere, ere früeche Koleegin, aghäxet worde. Nächär het si mir gseit, das chönn si ou, häxe, u zersch

het si disi dra gno, u nächär mi. Mir hei e gruusige Krach gha, wider einisch.“

“Was hesch de itz für nes Näggi ab?“

“Die huere Nieresteine! Sött se la usenäh, und i ha doch nid Stütz für settigs.“

Är het ggorpset u na Luft gschnappet. “Weisch, da meinsch, chönnsch mit ne mache, was wöusch, die eh, Filippinere u settigi, si lächle gäng nume, meinsch, aber einisch merksch, das sy di glyche abgschlagne, fautsche Wyber wi di hiesige ou auezäme. Da chasch nume wyt furt, hüitt hüitt hüitt...” – är het lut dür d Zäng pffiffe, wie wenn er froh wär, es wurd ne furt wäje.

“Guet, si mer nid ghürate gsi. Paar Monet bin i bi ihre ir Wonig gsi. U du, hesch ghürate sider?“

“Ja.“

“E wyssi?“

“E blondi, meinsch? Ja.“

“Gueti Chatz, he?“

“Mhm.“

“U de, hesch Buez?“

“Ja.“

“Was?“

“Maler.“

“Säubschtändig?“

“Ja.“

“Wiviu Aagsteuti hesch?“

“Bis itz kener.“

Är reckt mit der ganze Hang übere u luegt mer i d Ouge:

“Los, wetsch mi nid frage, öb i zu dir chönnt cho bügle? Mir hei’s doch so guet zäme chönne!“

“Nei, i bi am wöusche eleini.“

“Aber da’sch doch längwyilig!“

“Nenei.“

“Du bisch doch aube mit den angere zäme gsi u hesch ds Chaub gmacht! Hei mir aube glachet ab öich. Isch

doch e... Was isch mit dir passiert; Isch si bi de Zeugen Jehovas? Myni isch itz dert derby.“

My Zug isch i fuf Minute fällig gsi. I ha wöue an es Ändi cho u ha gseit: “Nei, aber i ha ds Gfüeu, du verwächslisch mi, vilich bin i gar nid dä, wo du meinsch.“

Är het mi lang aagluengt, het ds Muu ufta, zitteret, gschnuufet, de d Ouge ufgrisse u grüeft: “Das säge si au, die verfluechte Lugihüng, die Schys-Cheibe! Keine wott me z Witzwiu gsi sy, wenn er einisch duss isch! Kene! Das vergässe si au zäme. U de dy Name, hesch dä öppe ou vergässe, he? Löjebärger Fredu bisch doch, oder?“

I ha us der Mantutäsche e Yladigs-Charte vo myre nächschte Usstelig vürezoge. Lege se vor ihm uf e Tisch. Zersch die Syte mit dere Foto vo mir. De chehre se um. Är het churz druf gluegt u de gseit: “Isch das dys Gschäftschärtli? Oder was söu i mit däm?“

“Nei.“

“Was de? Weisch, i ha d Brüue verschlage. I cha’s nid läse.“

“Auso“, han i gseit, “da druffe steit: ‘EDGAR MARTIN AQUARELLE UND RADIERUNGEN, 26. März bis 18. April. Galerie Schloss, Langenthal’.“

“Jää“, seit är langsam. “Kunscht?“

“Jawohl.“

“So Gschlargg?“

“Aquarell, ja.“

“Sy das – Fische im ne Glas, oder was?“

“Nei, Biuder mit Wasserfarbe gmalt.“

Är seit e Zytlang nüüt. Es wärchet in ihm. Währeddäm i scho d Händschen aalege, brüelet er mi plötzlech aa: “Du verfluechte Schlymschysser, du Halungg, Fredu, du Erbschlycher, ungerschlage hesch, i weiss das genau, u üs armi Sieche heit der nume usgfötzlet! U itz spiusch no der gross Heer, du...”

Är steut ds Glas ab, dass es tätscht u louft dervo. Na paarne Schritt chehrt er um u schnydt mer der Wäg ab, i bi ou grad aafa loufe.

Lysli seit er: "Fredu, i bi würklech stier. Hesch mer hundert Stei?"

"Nei", sägen i, bevor i ganz erchlüpfe u mer öppis überlege. "I ha nid sövu bi mir."

Är steit vor mi häre, luegt mi aa, und i gseh's syne Lippe u Backe aa, dass er Spöifer sammlet im Muu, häbe my Hang vor's Gsicht, luege über e Zeigfinger i syner Ouge, lüpfe die angeri Hang ou; är luegt vorabe u spöit mer haub uf d Schueh, haub uf d Hose, huuchet mer e breiti Wäue Wuet i ds Gsicht, dräit sech um u humplet dervo, streckt der Rügge, leit beid Häng uf d Nieregägend.

I gah zrugg u steue sys Glas u mys Tassli langsam i ds Abruungsteu; u de ersch gahn ig ihm nache.

E Predig

Liebi Froue u Manne,

I wett myr Predig e Täxt voraastelle, wie me das so macht. U vilich isch de das, won i nächär drüber säge, nid das, wo dir gseit hättet. Aber ou das isch ja der Sinn vo're Predig. Me ghört ds Thema, macht sich syner Vorstellige, lost zue, was da eine verzellt, nimmt das uf, – aber de louft i eim sälber en egeti Predig ab, e Parallelpredig, sozsäge, u mängisch tüechts mi, es syg egetlech *die*, wo's de zletscht drufab chunnt.

Der Täxt isch vom Martin Luther u geit eso:
"Gott will, dass wir fröhlich seien und hasst die Traurigkeit. Wenn er uns traurig haben wollte, gäbe er nicht die Sonne, den Mond und die irdischen Genüsse, die er uns allen spendet zur Fröhlichkeit. Er würde sonst Finsternis schaffen und nicht dulden, dass die Sonne fernerhin aufgeht und der Sommer wiederkehrt. Traurigkeit tötet viele Leute und dient doch zu nichts."

Es wär intressant usezfinge, wenn i dere Milione Jahr alte Gschicht, wo's üs git, d Mönsche hei aafa lache.

Eine mues es ja erfunge ha. D Tier hei n es chuun vorgmacht. Chürzlech han i gläse, dass me bis vor öppe fuf Jahr gmeint heig, d Neandertaler heigi no nid chönne lache, aber nöishti Forschige belegi, dass si wahrschynlech doch albeneinisch... I ha tänkt: He, aber über was? Wahrschynlech we eim e fule Öpfu isch uf d Glatze gheit, oder eine in e Mammutplätter isch gstange. I cha mer ou vorstelle, dass d Humorforscher i paarne Jahr wärde säge, der Aafang vom Lache syg i der Gschicht vo der Mönschheit en äbeso grosse Fortschritt wie d Entdeckig vom Rad oder d Erfindig vo der Schrift.

Dermit bin i bim Ursprung vom Humor. E chlyni Szene: E Bueb, zwöijährig, chunt cho derhärzspringe, stoglet, gheit um, macht e Pürzliboum, ei Schue von ihm flügt wäg u landet im Chatzetällerli, wo d Chatz grad Milch lappet. Der Vatter u der elter Brüetsch lache, – der chlyn aber grännet. Nid wil's ihm weh tät, nei: wil är meint, si lachi ne uus! Är hätt aber d Weli, äbefalls z lache, u wenn er de chly elter isch, macht er's sicher ou.

Aber we mir üs überlege: Wie mängisch stöh mir vor der glyche Entscheidig: Mir chönnte wähle zwüsche Lache u Jammere, u wie mängisch wähle mir das, won is als chlys Ching meh Zuewändig het ybbraacht?

Es isch uffällig, dass sich i de letschte zwöi drüü Jahr so vil Lüt mit em Humor, der Komik, em Luschtige, der Heiterkeit beschäftige. Filosofo, Psychologe, Dökter, Schriftsteller, Historiker. Es git Tagige drüber, i de Spitäler bringt me d Lüt zum Lache u merkt, dass das d Heilig unterstützt, es git Kürs, wo me cha lehre schlagfertigi Antworte z gä.

Hei mir's da mit ere nöje Mode z tüe?

Nei, es isch weder nöi no isch es e Mode. Es isch no einisch ds Glyche wie das vori mit em Chinderbyschpil, aber mit meh Syschteem.

Es passiert jede Tag e Huuffe Ungfröits, üs sälber, dene um üs ume oder uf der Wält, u mit vilem wird men eifach besser fertig, we me's vo der heitere Syte nimmt. We üs öppis bedrückt, chöi mir wähle zwüsche däm, wo üs no meh würd drücke, u däm, wo die Lascht liechter macht.

Der Christian Morgestärn, der einzig Dichter wahrschynlech, wo's fertigbbracht het, i spilerischer Art ds Tiefsinnige u Mystische mit em Heitere u Luschtige z verchnüpfe, seit i der Vorred zu syne berüemte Galgelieder:

Blödem Volke unverständlich
treiben wir des Lebens Spiel.
Grade das, was unabwendlich
fruchtet unserm Spott als Ziel.

Magst es Kinder-Rache nennen,
an des Daseins tiefem Ernst.
Wirst das Leben besser kennen,
Wenn du uns verstehen lernst.

“Kinder-Rache an des Daseins tiefem Ernst.“

Was heisst das?

Me cha's ou so säge: Der würklech Humor entsteit wahrschynlech vor allem uf em Hingergrund vo tiefem Ärscht, oder sogar bitterem Ärscht. Win e Flamme vo re Cherze ou nume im Fyschtere würklech lüüchtet. Der Humor entsteit da, won es starchi Gägesätz git, u i der Spannig zwüsche dene Gägesätz entspringt, we mir Glück hei, der Witz, wo de die Spannig wider löst u üs für ne Zytlang befreit dervo.

Der Humor bricht ou i Extremsituazione uf, sogar i der Neechi vom Tod. Es git Mönsche, wo churz vor ihrer Hinrichtig sich sälber no der Abgang erliechteret hei: Wo der Alfred Delp, eine wo im Widerstand isch gsi gäge ds Nazi-Regime, vom Gfängnispfarrer zum Richtplatz isch begleitet worde, het er dä na de nöischte Nachrichte über d Oschtfront gfragt, u der anger het churz Uskunft ggä u gseit, so gnau wüssi är's nid. Du lächlet der Delp u seit: “I re halbe Stund weiss i de meh aus dir!”

Ja, es git verschideni Arte vo Humor.

Am einten Ändi git es die Fun-Wälle, die Kollektiv-Beluschting, die Spassgesellschaft, gstüüret dür d Freizytindustrie und ds Fernseh, wo die kollektivi Beluschting uf ene saloppi u zum Teil rächt primitivi Art stattfindet, u für dass ömu de ja alli nachechöme, wird vor allem mit grobem Gschütz, mit Spott u Hohn u Schadefröid gfuerwäret.

Am anderen Ändi isch der Humor u d Heiterkeit als Lösig vo re Spannig, als Überwinde vo re unerträgleche Lag. Aber de git es no Zwüschestuefe. Das wär übrigens wider öppis für öji Parallel-Predig.

"Humor ist die Waffe der Wehrlosen" het einisch eine gseit.

We der Humor das isch, wo üs hilft, schwirigi u unerträglechi Zyte z überstah mit Hilf vo der Heiterkeit i üs sälber, de' gseh mir plötzlech, dass Humor u Religion mit enang naach verwandt sy. Das Liecht, wo d Religion üs verspricht u bringt, u die Liechtigkeit, wo us em Humor chunnt, wieso sötte die nid us der glyche Quelle cho – u nid en ähnlechi Würkig ha?

Zu däm Thema zwo Gschichte wo dir sicher kennet: Aber win i am Aafang gseit ha: Loset, was i nächär säge – u verglychet's mit däm, was dir drüber dänket:

Die erschi isch di berüemti Gschicht vom Pfarrer, won e Predig über d Vorsehig vorbereitet het. Du ghört er zersch e Chlapf u de e Lärme. Schliesslech löst er sich vo syr Arbeit, luegt use u gseht u vernimmt, dass e Damm bbroche syg u der Fluss über d Ufer chömi.

So, het er sich gseit. Ietz schaffen i da are Predig über d Vorsehig, und da git's doch kei besseri Glägeheit für z zeige, dass i das ou *praktiziere*, was i predige. I vertraue uf d Vorsehig, dass i vo Gott grettet werde.

Sider stygt der Fluss. Won er scho bis zu sym Fänschter chunnt, fahrt dusse es Boot verby, u d Lüt drinne rüefe em Prieschter, är söll doch ystyge...

Nei, rüeft är, i vertraue der Vorsehung, Gott wird mi rette.

Du het er aber doch uf ds Dach müesse chlättere, u won er ou dert scho fasch im Wasser gstange isch, het no einisch es Boot zueche gha. Wider het er ds Glyche gseit. Ou em ne Polizischt im ne Motorboot het er e Rettig abglehnt.

Won er ertrunken isch, chunnt er i Himmel, u dert seit er: "Liebe Gott, ietz han i doch dir u der Vorsehung ggloubt. Warum hesch du nüüt ta, für mi z rette." "Jä, halt ietze", git Gott zur Antwort: "Immerhin han i für di drüü Schiff verbygschickt!"

Es git Lüt, die verzelle die Gschicht als Witz, u lache eifach u verzelle de der nächscht.

Für angeri isch es eis vo de grosse Glychnis da drüber, was mir im Läbe chönnti merke u de mängisch doch nid merke. Es wunderbars Byschpil für Achtsamkeit. Der Prieschter isch zwar glöibig, aber nid merkig. Es louft nid alles nach däm Schema ab, win är meint, dass es sött. U we die Vorstelig de no prägt isch vom ne theologische oder süsch dogmatische 'So-isch-es-u-nid-anders', de cha das äbe so verloufe wie i der Gschicht.

Der Prieschter zieht sich vilich im Himmel in es Eggeli zrugg u dänkt dert drüber nache, was är hätt chönne mache. Är hätt sich vom erschte Boot chönne la mitnäh u de uf em Trochene Gott danke für sy Rettig. Vilich geit ihm de ou uf, dass vili vo dene Lüt, wo üs begägne u Ereignis, wo üs täglech passiere eigetlech Diener oder Bote vo Gott chönnte sy, u dass me ja gar nid der Meischer sälber für alls müesst bemüeje.

Die zwöiti Gschicht tuet äbefalls ds Spirituelle mit em Humor verbinge. I ha se sälber scho einisch als Churzpredig verwändet, drum lisen i da us mym Buech 'Änet em Zuun'.

E Nonne isch ungerwägs mit ihrem Outo, em ne Döschwo, irgendwo z Frankrych. I re Gägend, wo mängisch lang keis Dorf chunnt. Da geit ihre ds Bänsin us. Si fat aa loufe, u na re Halbstund chunnt si zum ne verwahrloste Buehof u dänkt: "göh mer ga luege, vilich isch da öpper umewäg." Si trifft en alte Maa u fragt nach Bänsin. Dä seit, ja, är heigi allwä no am nen Ort, aber es syg kei Kanischer ume. Di Nonne luegt umenang u

gseht ungerinisch en alte Nachthafe, u de seit si: "De nimen i afe dä Hafe, das längt de nächär scho bis zu der nächste Tankstell."

"Mira", seit der Buur, git ere ds Bänsin, u si louft zrüg, voller Gottvertroue i sich u der Nachthafen ir Hand. Wo si bi ihrem Outo isch u aafat yschütte, chunnt plötzlech es anders Outo. Der Fahrer het still, lat d Schyben abe, luegt däm Yfülle zue u seit schliesslech zu der Nonne: "Öje Gloube wett i ou ha!!"

Dä, won i von ihm die Gschicht ghört ha ds erscht Mal, vor mängem Jahr, het denn gseit, är verzelli mir e Witz. Aber das isch überhoupt nid eine vo dene billige Witze uf Chöschte vo re liecht lächerleche Pärson. I finge, die Nonne chunnt uf der ganze Linie besser ewägg. Erschtens: Wele Maa würd sich derfür ha, mit em ne dräckige, alte Schyshafe par Kilometer uf der Strass z loufe ohni sich z scheniere oder no schlimmeri Ängscht uszstah? Für d Nonne isch das sälbverständlech gsi. Das unpassende Gfäss isch ihre kei Aalass gsi für Angscht u Prestigeverluscht. Zwöitens: Der Outofahrer isch im ne dopplete oder sogar drüfachen Irrtum. I däm Hafe isch gar nid das, won är meint, sondern Bänsin, französisch 'Essence', uf dütsch: Das Wesentliche. Und är spottet über ne Wundergloube, un er weis nid, dass gar kes Wunder passiert isch, – u dass im Grund är sälber die komische Figur i dere Gschicht isch, nid d Nonne. Är macht e schöne Spruch, ja, aber me gspürt doch so öppis win e Sehnsucht use nach däm Essänz-Vertroue, däm Glouben äbe, wo di Nonne het. Si isch en innerlech freie Mönsch u weis, dass ou dür ganz kuriosi Füegige öppis cha guet cho.

Aber das sy no nid alli Folgerige.

Dir chöit die Gschicht sälber wyterspinne.

Was het die Nonne nächär g'antwortet?

I zum Byspil hätt gärn lang mit ihre wyter gredt.

U dermit ietz zum Thema Heiterkeit.

Dir heit sicher o scho gmerkt, dass me hüt es Wort scho fasch nümme bruucht, wil me meint, es syg z eifältig oder veraltet oder chindlech. Es isch ds Wort 'Fröid'. Hüt gilt es als die grossi Steigerig vom Läbesgfüel, we me SPASS het. U we der Spass de no spassiger wird, wird er äbe zu FUN.

Es chlys Ching het Fröid. U we's Spass het oder Fun, de het es e Phaase übersprunge u cha eim nume leid tue.

Dir heit alli scho es chlys Ching gseh lächle oder gugle, u we dir's sälber heit mache z lache, de wüsst dir ou, wie glücklech dass dir beidi derby syt gsi. Chinder sy Entdecker. Ching sy gwunderig; u dass si vo öppisem, wo si entdecke, säge, es syg *komisch*, verratet doch grad, dass sen alles, wo si nöi erfahre, eigetlech luschtig düecht. I ha einisch es paar Chinderfrage zämegstellt, u lise nech se ietze i re gchürzte Fassig vor, für nech z zeige, was da im ne Ching cha ufgaa, wo me nume cha stuune.

Chinderfrage

Weisch du,

Warum tüe si mängisch so lang warte,
bis si der Räge wider abstelle?

Warum isch ds Wasser blau zum schwümme
u durchsichtig zum Trinke?

Warum chan i uswändig schnuufe,
ou wen i schlafe?

warum chunnt bi mir bim Singe gäng grad dä Ton use,
won i mir vorhär vorstelle?

Warum ghören i mi
im Troum nie lache?

Sy d Zeije chürzer als d Finger,
wil si so weni dörfe mache?

Heisst ds Papyr Papyr, wil
der Papi so vil dervo bruucht?
Bin i ietz keis UrgrossChing meh, wo
d Urgrossmama gstorben isch?

Säg mer:

Wo hei d Sunneblueme im Bode Platz gha,
u wär het se nächär so hööch ufe gstosse?
Wo geit das hi, wo me vergisst? Chunnt es irgendwo use
u cha's de öpper anger bruuche?
Wetti d Böim nid mängisch
am nen angeren Ort hiloufe?
U was fat dert aa, wo der
Himmel ufhört hinger de letschte Sterne?

Wieso geit äch de meischte vo üs dä Gwunder u die
Entdeckerfröid a der Komik verlore? Sicher ou, wil
Eltere oder Lehrer öppe gseit hei: "Frag nid so dumm!"
Vilich ou, wil Chinder öppe Wahrheite uselö ohni z
wüsse, was für ne wunderbar komischi Würkig sy
erzüge. E Wahrheit, wo nid alli möge verlyde:

Es Ching seit zu syr Muetter im Tram: "Lue dert, die
Frou het e roti Nase." D Muetter wird sälber rot, u die
Frou mit der rote Nase macht es toubs Gsicht. Nächstär,
wo si dusse sy, seit d Muetter zum Ching: "Über anger
Lüt redt me nid, we si eim ghöre. Settigi Sache darfsch
eifach nid säge. Ersch deheime!"

E chly drufabe sy d Muetter u das Ching wider im
Tram. Ds Ching luegt e Ma a, wo fasch zwe Plätz
bruucht, so breit isch er. Du seit ds Ching ganz lut zu syr
Muetter:

"Gäll, über dä dick Ma rede mer de deheim!"

Der Houptgrund, wieso üs die Fähigkeit verloore
geit, ds Nöie z entdecke u als würklechs Wunder z gseh
u de ersch no so überraschend uszdrücke, isch
wahrschynlech dä: Stuune u Fröid ha am Entdecke

bruucht e Huufe Zyt u langsams, ufmerksams
Beobachte, u no meh bruucht es es unbelaschtets Gmüet,
u dass die drei Vorussetzige i üs einisch zämeträffe, isch
ällwä nume no i sältene Glücksfäll mögloch.

U dermit i ds Erwachsenenalter.

E heiteri Chilche, e Gloube, wo ou der Humor e
wichtige Platz drinne het, uf das wetti mir zue gah.
E Chilche, wo Macht usüebt u d Mönche ungerdrückt u
i Unfreiheit bhaltet, das wette mir hinger üs la.

Mir wüssen alli, dass Lache u ds Luschtigsy lang als
sündig het ggulte, u dass das nümme dürewäg der Fall
isch, zellen i zu de wenige würkleche Fortschritte vo der
hütige Zyt. Überhaupt: Me cha froh sy, wenn es Ching
git wie die i der folgende Gschicht, wo begriffe hei,
dass Humor ou öppis z tüe het mit sich wehre u sich
befreie.

Vor langer Zyt isch i re settige Schuel, wo Gott gäng
het müesse häreha für de Ching Angscht z mache, öppis
passiert, wo üs vilich nid derwärt düecht, dass me son es
Gheie macht. Es isch uf em ne Fänscherrahme e Fläche
gsi, u keis vo de Ching het's wölle gmacht ha, aber d
Lehrere hei glych wytergforschet, u de am Namittag,
bevor d Ching ggange sy, a d Tafele gschribe. "Gott sieht
alles!" Am angere morge sy aber zwe Sätz a der Tafele
gstange:

"Gott sieht alles" isch no da gsi, aber drunger i
chindlechere Grossbuechstabe no e zwöite: "Aber er
verrät uns nicht."

Ou das isch vil meh als nume e Witz oder e nätti
Anekdote. E Gott, wo gäge eim isch oder zu eim steit, ou
das isch es Glychnis.

Humor als Gägemaakt vo ungen ufe. Ou d Chilche
isch e Macht gsi vo dere Art, wo me sich mit Witze
dergäge gwehrt het. I wett, dass me das Wort 'Macht'
hüt würd ersetze dür ENERGIE, u dass d Chilche die

Energie de Mönsche git, uf se übertreit, u se nid dermit chlyn u schwach macht, wie das früecher passiert isch.

I verzelle no einisch son e Gschicht, wo grad guet dahi passt, aber äbe so guet zum Thema Chindersprüch u unfreiwilligi Komik chönnt ghöre:

I de Bärge obo chunnt der Pfarer zum ne Buur u gseht, dass dä es Heimet het, wo sich cha la gseh. E schöne Garte, Härdöpfu, Ornig um ds Huus. Prächtigi Blueme. Da seit der Pfarrer: "Ja, gället, der Herrgott het öich da schon e schöne Fläck Ärde gschänkt." Da seit der Buur: "Hm, hättet sölle gseh, wie das hie het usgseh, wo der Herrgott da no sälber bburet het!"

I frage mi mängisch – u ou öich natürlech –, öb's nid no anderi Macht git, wo me dergäge der Humor als Waffe bruucht, als Ventil. I verzelle nech zwöi Byschpil, wo gloubi no nid allne bewusst sy.

E nöji Richtig i der Psychiatrie isch die sogenannti provokativi Therapie: Si wird vor allem bi Lüt agwändet, wo unger ere Macht lyde, wo üs zersch gar nid yfallt, dass me derwäge ou zum Psychiater müesst ga: Perfektionswahn. Vili vo üs sy z sträng mit sich sälber. Hei sich nid gärn, wil si sich nid guet gnue finge. Wil sy meine, si syge überforderet, überfordere si sich sälber ou no grad. Im ne settige Gspräch lehre die Lüt, wo ds Glychgewicht nid finge zwüsche däm, wo si wei, u däm, wo si chöi, dass si sich ou einisch vo usse chöi aluege: Der Heiler füert se im Gspräch gäng wider a Situazione, wo si plötzlech gseh, wie verchrampfet u ängschtlech dass si sy, u wie locker si chönnte wärde, we si über sich lache. U dass der Umwäg über ds Lache der Wäg zu der Befreijig isch.

Aber die gägewärtig erdrückendschti Macht isch wahrschynlech ds Gäld. I meine: d Gäldmacherei ohni grosse Arbeitsufwand, nume mit Finanzjongliererei. Arm sy wott äuwä niemer freiwillig, aber dä absurd

Gäldvermehringsstumpfsinn i ändlosi Hööchine dür Börsegwinne mache u Vorteile userangge: das isch doch öppis vom Humorlosichte won i mir cha vorstelle. Es wär übrigens en Ungersuechig wärt, sich vorstelle, was für nen Art Witze sich die Superryche verzelle. I gloube, wenn i eine wüsst, i würd ne nid luschtig finge.

I chume gäge Schluss. I ha übrigens einisch eine ghört e Red so aafa: "Eine gute Rede bewegt die Herzen. Eine schlechte Rede bewegt die Stühle."

Item. Härz oder Stüel: I ha bis dahi vor allem dervo gredt, dass Humor öppis z tüe heig mit er e chindleche Naivität, mit em ne unverbildete Blick, mit Ufmerksamkeit. Dass är vo unge ueche chunnt, dass er e Waffe isch gäg öppis, wo mächtiger isch als mir.

Humor cha aber ou vo oben abe cho, nämlech denn, we me scho chly vom Ärdbode abghobe het und me das verruckte Trybe uf der Wält u die eigete verborete Aasichte u Mödeli us ere Distanz aaluegt, u de isch es äbe ender Heiterkeit, oder Alterswysheit. U ietz wett i also no öppis säge über d Heiterkeit im Alter.

Wenn i das Wort 'Altwärde' ghöre, de dänken i gäng a my Grossmuetter. My Grossvatter het mängisch e schlächte Luun gha u het sich über alls g'ergeret, wo nid so isch gloffe, win är's het wölle. Är isch sogar verruckt worde, wenn ig ihn bim Nüünizieh gschlage ha. My Grossmuetter isch es Vorbild a Grosszügigkeit gsi. Si het der Grossvatter albe nume aagluet u gschwige. Si het gwüsst, wie mängi Minute ungfähr si no es verständigs Gsicht mues mache, u vo wenn a si darf aafa lächle, für ihn wider z besänftige.

Lächle u Lache hei öppis mit mitmönschlech z tüe. Es sy Zeiche vo Verständnis u Solidarität.

Dir wüsstet sälber, wie das isch, we i re Userandersetzig ds erschte Lächle erschynt uf em Gsicht vo eim, wo me lang von ihm meint, es syg nüüt mit ihm aazfa. No lieber han i sälber das, wo men ihm das innere

Lächlen seit. I dene vilne Workshops, wo hüt aabbotte wärde, für üsi Humorfähigkeit wider ufzmöble, git es die zwöi Extrem: Es git sogenannti Lachmeditazione, LachYoga, wo dir unter Aaleitig vom ne Oberlacher zäme mit hunderte vo wytere Interessierte eifach us nech use lachet, was nech belaschtet. Chly forciert, aber ömu nid ungsung.

U de git's äbe die Aaleitige u Kürs für ne fyneri Methode, wo mir sympathischer isch: ds innere Lächle, wo chuum uf em Gsicht erschynt. Aber sich uf üs uswürkt, wie mir stöh, wie mir üs bewege, uf üsi Stimm, üsi Wortwahl und Satzmelodie.

Mi Grossmuetter het zu dere zwöite Sorte ghört.

I wünsche üs beides, ds stille und ds lute Lache. Und i wünsche üs ds Glychgwicht z finge zwüsche däm, wo mir müesse akzeptiere, wil mirs nid chöi ändere, u däm, wo mir mit Hilf vom Humor chöi erträglich mache.

I wünsche, dass mir merke, wo mir chöi uswähle, u das heisst ou: uswähle zwüsche Fröid u Truur, zwüsche Rede u Schwyge. I wähle itz ds letschte.

Danken möchte ich

Christina und Karin Widmer, Joy Matter, Franz Hohler, Fritz Schären, Beatrice und Heinrich Wegmann, Christian Liengme, Erwin Messmer, Beat Zbinden und Beat Hugi für die Durchsicht und Besprechung einzelner Texte oder der ganzen Sammlung.

Franz Hohler für das Copyright des entlaufenen Gorillas auf S. 95.

Und besonders **Stephan Gerber** für die unauffällige, aber sehr wertvolle Mitarbeit im dritten Kapitel der Notizen über Mani Matter und seine Geschichte vom Tierpräparator. Er selbst ist überhaupt nicht unauffällig, über zwei Meter gross, war bis 2001 mein Kollege: Deutsch- und Englischlehrer. Daneben ist er Schauspieler, Texter und Theaterregisseur.

Fritz Widmer

Oktober 2002

Fritz Widmer wurde am 5. 2. 1938 in Kirchberg BE geboren.

Gymnasium Burgdorf 1951–1957.

Studium der Germanistik und Anglistik.

1965–1970 Sekundarlehrer in Fraubrunnen.

1970–2001 Englisch- und Deutschlehrer an der Höheren Mittelschule Marzili in Bern.

Im Nebenberuf Liedermacher und Schriftsteller seit 1964.

Fritz Widmer lebt mit seiner Frau Christina in Bremgarten BE.

Zwei erwachsene Töchter, zwei Enkelkinder.

~~E-Mail: widmergide@blaewinkel~~